

Expansion ohne Konturen? Disziplinrekrutierung im Spiegel von Stellenausschreibungen

Rauschenbach, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rauschenbach, T. (1993). Expansion ohne Konturen? Disziplinrekrutierung im Spiegel von Stellenausschreibungen. *Erziehungswissenschaft*, 4(7), 90-109. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-36226>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Redaktion: Prof. Dr. Adolf Kell (verantwortlich im Sinne des Presserechts); Universität - Gesamthochschule - Siegen, Fachbereich 2, Erziehungswissenschaft/Berufspädagogik, 57068 Siegen, Tel.: 0271/740-4205 und 4206; Fax: 0271/740-2527.

Technische Gestaltung: Anneli Witte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft, Georgskommende 26, 48143 Münster, Tel.: 0251/83-4227; Fax: 0251/83-8389.

Für Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ist der Bezug des Mitteilungsblattes "Erziehungswissenschaft" bereits im Jahresbeitrag enthalten (zur Zeit DM 120,-). Einzelhefte sind bei Frau Witte in Münster oder bei der Geschäftsstelle beim Vorsitzenden der DGfE, Prof. Dr. D. Benner, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Allgemeine Pädagogik, Unter den Linden 9, 10099 Berlin, zum Preis von DM 18,- (einschl. Bezugskosten) zu beziehen.

Das Mitteilungsblatt wird regelmäßig im "Sozialwissenschaftlichen Informationssystem Solis" des Informationszentrums Sozialwissenschaften erfaßt (Lennéstr. 30, 5300 Bonn 1).

INHALT

	Seite
I. Editorial	6
II. Mitteilungen und Berichte des Vorstandes	7
1. Bericht über die Arbeit des Vorstandes in der Zeit von November 1992 bis April 1993: Zum Stand der Vorbereitung des 14. Kongresses der DGfE "Bildung und Erziehung in Europa" vom 14. bis 16. März 1993 in Dortmund (DIETRICH BENNER/DIETER LENZEN)	7
2. Bericht über die Vorstandskommission "Entwicklung der Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern" (ADOLF KELL)	10
3. Bericht zur Konstituierung einer "Kommission für erziehungswissenschaftliche Strukturberatung" (HANS-UWE OTTO)	40
4. Bildungsdokumentation (PETER DIEPOLD)	42
5. Mitgliederbewegungen und Suchmeldungen (PETER DIEPOLD)	45
6. Plädoyer für Briefwahlen (KLAUS BECK)	48
7. Stellungnahme zu den Änderungsvorschlägen der Gemeinsamen Verfassungskommission von Bundestag und Bundesrat im Hinblick auf die Art. 72, 75 sowie 125 a GG, welche ggf. zu Einschränkungen der Bundeskompetenz im Bereich der beruflichen Bildung führen können	51
8. Stellungnahme zur Sicherung eines Diplomstudienganges Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Freizeitpädagogik am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Göttingen	53
9. Fragebogen der DGfE bezüglich arbeitsloser/von Arbeitslosigkeit bedrohter Kollegen/innen (WILFRIED LIPPITZ)	54

3.37

VI. BEITRÄGE

THOMAS RAUSCHENBACH

Expansion ohne Konturen?

Disziplinrekrutierung im Spiegel von Stellenausschreibungen¹

I.

»Ende der 80er Jahre ist die Pädagogik eine stabile, ausdifferenzierte Disziplin, die alle äußeren Merkmale einer normalen Wissenschaft - wie spezialisierte Subdisziplinen, Wissenschaftsvereinigungen, Fachkommissionen, Zeitschriften und Tagungen - besitzt« (BAUMERT/ROEDER 1990a, S. 76). In diesem Fazit, zu dem BAUMERT und ROEDER auf der Basis ihrer umfangreichen empirischen Studien zur Lage der Erziehungswissenschaft gelangen, kommt mehr Stabilität und Normalität zum Ausdruck als die Erziehungswissenschaft derzeit für sich bereits beanspruchen kann. Damit soll keineswegs bestritten werden, daß

- (1) die Erziehungswissenschaft innerhalb des Wissenschaftssystems in diesem Jahrhundert einen unaufhaltsamen Aufstieg und vor allem ab den 60er Jahren eine Periode schnellen Wachstums hinter sich gebracht hat, daß
- (2) diese Expansion vor allem als ein Prozeß der inneren Ausdifferenzierung beschrieben werden kann (wie dies Macke am thematischen Wandel der erziehungswissenschaftlichen Promotionen nachweist; vgl. MACKE 1990, 1992) und daß
- (3) dieser disziplinäre Aufstieg und seine innere Ausdifferenzierung nicht mehr prinzipiell zur Disposition steht.

Ich will mit meinem Beitrag also keine Krise herbeireden, nicht der stilisierten Dauer-Larmoyanz über die schlechte Lage des Faches neue Nahrung geben und auch keine disziplinäre Qualitätsdebatte eröffnen, sondern lediglich die *empirische Selbstbeobachtung der Disziplin* bzw. genauer: das Thema »Personalentwicklung der Erziehungswissenschaft« innerhalb des Wissenschaftssystems (also der wissenschaftlich-personellen Selbstrekrutierung), die vor allem die Berliner MPI-Arbeitsgruppe um ROEDER in den letzten Jahren unübersehbar vorangebracht hat (vgl. BAUMERT/ROEDER 1990a, 1990b, ROEDER 1990), um zwei Aspekte erweitern. Zum einen will ich etwas genauer die quantitative Entwicklung des Hochschulpersonals im Lichte der anderen Fächergruppen und For-

¹Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um einen Beitrag, der in erweiterter Form in einem von H.-H. KRÜGER und mir herausgegebenen Sammelband »Erziehungswissenschaft. Zum Wandel von Disziplin, Ausbildung, Arbeitsmarkt« im Herbst im Juventa Verlag erscheinen wird.

schungsgebiete betrachten, da Prozesse einer »Autonomie und Heteronomie« (vgl. HELM u.a. 1990) als Disziplin nicht zuletzt auch von einer ausreichend großen Zahl an qualifiziertem Personal abhängen. Zum anderen soll ausschnitthaft die disziplinäre Reproduktion der Erziehungswissenschaft im Spiegel der Ausschreibung von Hochschullehrerstellen beleuchtet werden.

Beide Zugänge sind kein Selbstzweck, sondern eine unabdingbare Notwendigkeit im Prozeß der disziplinären Selbstbeobachtung, da die bisherige empirisch-quantitative Forschung zur Lage der Erziehungswissenschaft einem unausweichlichen Dilemma ausgesetzt war, das sie bislang nur unzureichend kontrolliert und bedacht hat. Ich meine damit folgendes: Die inzwischen weit verbreitete These von der erfolgten Konsolidierung, Stabilisierung und Normalisierung der Erziehungswissenschaft als einer eigenständigen Disziplin läßt sich sachlich nicht allein an einem ersten, außergewöhnlichen Wachstumsschub in einer historischen Sondersituation festmachen, wie dies in den 60er und frühen 70er Jahren der Fall war. Und zwar aus zwei Gründen nicht:

- Zum einen nicht, weil sich einerseits nur die *Stellenexpansion* als eine kurzfristig wirksam werdende, empirisch meßbare Veränderung, der *Stellenabbau* hingegen als ein oft erst langfristig sichtbar werdender Effekt der Wissenschaftsentwicklung innerhalb der Hochschulen erweist, welches sich in einem Zeitraum von 10, z.T. sogar nicht einmal 20 Jahren zweifelsfrei messen und dokumentieren läßt (vor allem durch die »k.w.-Vermerke«).
- Und zum anderen nicht, weil - und hier kann ich der Frankfurter Gruppe um TENORTH (vgl. HELM u.a. 1990) nur zustimmen - davon ausgegangen werden muß, daß von einer disziplinär-autonomen Struktur frühestens dann sinnvoll gesprochen werden kann, wenn die *Wiederbesetzung* einer Stelle disziplinintern und fachspezifisch, also gewissermaßen autopoietisch erfolgt.

Aus beiden Überlegungen ziehe ich den Schluß, daß wir im Grunde genommen von einer Konsolidierung, Stabilisierung und Normalisierung der Erziehungswissenschaft im Wissenschaftssystem erst dann sprechen können, wenn - erstens - Stellen auch in der »zweiten Generation« wieder ausgeschrieben werden und diese dann - zweitens - erneut mit ErziehungswissenschaftlerInnen (und nicht mit VertreterInnen anderer Fachdisziplinen) besetzt werden. Da beide Prozesse bislang nicht untersucht worden sind, will ich hierzu einige Überlegungen beisteuern.

II.

Zu Recht merken BAUMERT und ROEDER an, daß der Eindruck der Normalität in der Erziehungswissenschaft die Tatsache verdeckt, daß wir zum einen über Umfang und Verlauf der Expansion ebenso wenig wissen wie über die Risiken und Folgewirkungen

dieser Entwicklung. Deshalb soll zunächst noch einmal kurz die bereits angedeutete erste Expansionswelle in der Erziehungswissenschaft in Erinnerung gerufen werden. »Zwischen 1966 und 1980 wuchs der Hochschullehrerbestand in der Pädagogik etwa um das Fünfeinhalbfache: Die Zahl der hauptberuflichen Professoren erhöhte sich von 196 im Jahre 1966 auf ungefähr 1.100 im Jahre 1980. In diesem Zeitraum mußten unter Berücksichtigung des Ersatzbedarfs rund 1.000 Professuren neu besetzt werden« (BAUMERT/ROEDER 1990a, S. 76). Versucht man sich hierzu einen tabellarischen Überblick zu verschaffen, so läßt sich dies in folgende Darstellung bringen (vgl. Tabelle 1).

Bei dieser Übersicht fallen drei Dinge auf:

- Zum einen fällt auf, daß die Zahlenangaben offenbar unterschiedliches enthalten, je nachdem, was alles der Erziehungswissenschaft zugerechnet wird (z.B. die Zuordnung der Stellen an den Gesamthochschulen, die Zuordnung der Fachdidaktik etc.). BAUMERT/ROEDER (1990b, S. 89) sprechen infolgedessen auch von einer »Überschätzung des Personalbestandes« seitens des Statistischen Bundesamtes, ohne allerdings selbst im Detail ihre Zählweise darzulegen. Auf jeden Fall mahnen diese Differenzen zur Vorsicht in der Verwendung der Zahlen als tatsächliche Größenordnungen (so entgeht auch bislang allen Datensammlern, daß z.B. an den Fachhochschulen 1983 insgesamt weitere 118 C 2- bzw. C 3-Professuren im Fach Erziehungswissenschaft sowie daneben 362 C 2- bzw. C 3-Stellen in Sozialpädagogik/Sozialarbeit erfaßt sind; vgl. Wissenschaftsrat 1988, S. 437f.).

TABELLE 1: Entwicklung der hauptberuflichen Professuren in Erziehungswissenschaft an Wissenschaftlichen Hochschulen (incl. Päd. Hochschulen) nach unterschiedlichen Datenquellen

Jahr	Baumert/ Roeder	Statistisches Bundesamt	Wissen- schafterat
	1	2	3
1960	23 ¹	.	.
1966	196	.	.
.	.	.	.
1977	926	.	.
1978	.	650	.
.	.	.	.
1983	1.054	.	1.004 ²
.	.	.	.
1985	.	.	1.628 ³
.	.	.	.
1987	1.012	.	.
.	.	.	.

¹ Nur an Universitäten (ohne Päd. Hochschulen).
² Hierin enthalten sind 458 C 4-, 323 C 3- und 223 C 2-Professuren.
³ Hierin enthalten sind 640 C 4-, 666 C 3- und 322 C 2-Professuren.
 Quellen: BAUMERT/ROEDER (1990a, b); STATISTISCHES BUNDESAMT, Fachserie 11, Reihe 4.4 (1978); WISSENSCHAFTSRAT (1988)

UNIDOTR, April 93

- Zum zweiten fällt auf, daß dennoch unbestreitbar das professorale Stellenvolumen in Erziehungswissenschaft an den Universitäten ab 1960 deutlich in Bewegung geraten ist - während sich davor, wenn man die Daten der Frankfurter Gruppe (vgl. HELM u.a. 1990) bzw. jene von CHRISTIAN v. FERBER (1956) aus den frühen 50er Jahren zugrundelegt, in der Pädagogik an den Universitäten in personell-quantitativer Hinsicht so gut wie nichts bewegt hat.
- Zum dritten geben die Daten jedoch keinen eindeutigen Aufschluß über Höhe und Verlauf der Kurve seit 1960 (zumindest wirken die Angaben jenseits von BAUMERT und ROEDER hierzu erst einmal irritierend). Wir können also lediglich das Wachstum einer Disziplin konstatieren, die offenbar an den Rändern keine eindeutigen Grenzen und bislang auch keinen Konsens darüber hat, was noch dazu gerechnet werden kann und was nicht (und sich infolgedessen erhebliche quantitative Unterschiede beobachten lassen).

Da dieser Punkt immanent nicht eindeutig zu entscheiden ist (und historisch fehlendes, exakt aufbereitetes und vor allem in Zeitreihen vergleichbares Datenmaterial bislang nicht zugänglich ist), will ich hilfswiese mit der Entwicklung des »hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an Hochschulen«, wie es das STATISTISCHE BUNDESAMT regelmäßig erhebt (also des *gesamten* wissenschaftlichen Personals, nicht nur der Professuren), einen weiteren empirischen, gewissermaßen indirekten Parameter heranziehen. Dieses Datenmaterial gibt uns zugleich auch Auskunft darüber, wie die personelle Entwicklung des Faches Erziehungswissenschaft im Lichte anderer Disziplinen zu bewerten ist. (Ein Satz zur Validität: Inwieweit diese Daten in ihren Absolutwerten letztlich exakt sind, kann sicherlich in Frage gestellt werden. Ich gehe jedoch vorläufig von der Annahme aus, daß mögliche Schwächen des Erhebungsinstrumentes im wesentlichen fächer- und zeitübergreifende Effekte erzeugen, so daß die hier vor allem interessierenden *relativen* Veränderungen in und zwischen den Fächern einigermaßen interpretationsstabil sein dürften). Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist die folgende Zusammenstellung auf die zehn größten Fächer beschränkt (vgl. Tabelle 2).

TABELLE 2: Hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal an Hochschulen (incl. Fachhochschulen) im Vergleich der zehn größten Lehr- und Forschungsbereiche (1974-1990)

Fachgebiet	1974	1976	1978	1980	1982	1984	1986	1988	1990
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Personal insg. davon:	71.492	76.693	79.203	85.504	89.603	91.373	96.054	102.056	108.587
Erziehungswiss.	3.553	3.698	3.435	3.770	3.377	3.432	3.060	2.717	2.742
Wirtschaftswiss. ¹	1.557	1.592	1.979	2.282	4.320	4.533	4.822	5.095	5.494
Mathematik	2.746	2.267	1.932	1.702	2.423	2.529	2.597	2.634	2.956
Informatik	126	360	415	724	1.051	1.199	1.454	1.794	2.303
Physik	3.309	3.434	3.803	4.007	4.371	4.562	4.698	5.068	5.641
Chemie	3.829	4.000	4.210	4.505	5.183	5.273	5.700	6.229	6.617
Biologie	2.057	2.142	2.347	2.613	2.926	3.095	3.275	3.636	4.113
Humanmedizin	15.717	16.064	15.423	18.276	18.708	19.228	20.186	21.414	23.705
Maschinenbau	5.202	5.555	5.966	6.306	6.372	6.423	6.796	7.309	7.720
Elektrotechnik	2.748	2.886	3.076	3.255	3.368	3.502	3.814	4.183	4.155

¹ Die auffällig starke Erhöhung nach 1980 geht in der Statistik mit einem Rückgang in fast gleicher Höhe in der Sammelkategorie »Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften allgemein« einher.

Quellen: STATISTISCHES BUNDESAMT, Fachserie 11, Reihe 4.4, verschiedene Jahrgänge; eigene Berechnungen

UMDORF April 93

Anhand der Daten in der Tabelle lassen sich eine ganze Reihe von Befunden festhalten:

(1) Die *Gesamtzahl* des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den bundesdeutschen Hochschulen (also nicht nur der Professuren wie in Tabelle 1) hat sich in dem hier festgehaltenen Zeitraum zwischen 1974 und 1990 kontinuierlich erhöht: von 71.500 auf 108.500 Personen und damit um 52%. Dabei repräsentieren die hier aufgeführten zehn Fächer rund 60% des wissenschaftlichen Hochschulpersonals (wobei sich dieser Anteil seit 1974 von 56% auf 60% erhöht hat, die großen Fächer zusammen also überdurchschnittlich gestiegen sind).

(2) Die eindeutigen *Personal-Gewinner* in diesem Zeitraum und in dieser »Spitzengruppe« sind die Fachgebiete »Wirtschaftswissenschaften« (+253% bzw. +51%), »Informatik« (+2.200%), »Physik« (+70%), »Chemie« (+73%), »Biologie« (+100%), »Humanmedizin« (+51%), »Maschinenbau« (+48%) sowie »Elektrotechnik« (+51%). Demgegenüber ist die »Mathematik« uneinheitlich (+8%; dies hängt vermutlich mit der Entstehung und Etablierung der Informatik zusammen).

(3) Der eindeutige *Verlierer* in dieser Spitzengruppe ist die Erziehungswissenschaft. In diesem Fach ist das wissenschaftliche Personal im Vergleich von Anfangs- und Endbestand um insgesamt fast 25% zurückgegangen. Damit ist die Erziehungswissenschaft innerhalb der 'Top Ten' des Wissenschaftssystems von ehemals Platz 4 (hinter dem klaren Spitzenreiter »Medizin«, damals gefolgt von »Maschinenbau« und »Chemie«) nunmehr auf den 9. Platz zurückgefallen (und dürfte aufgrund des bereits in Sichtweite dahinter liegenden eindeutigen Gesamtgewinners der letzten 20 Jahre, der »Informatik«, auch von diesem Platz bald verdrängt werden).

(4) Betrachtet man vor dem Hintergrund dieser gewissermaßen veränderten Gesamtlage die Erziehungswissenschaft noch einmal genauer, so kann man folgendes festhalten:

- Zunächst haben wir es mit dem schon in sich erstaunlichen Befund zu tun, daß die Erziehungswissenschaft *personell als einziges Fach* der gesamten Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften (wenn man Wirtschaftswissenschaften nicht dazu rechnet) überhaupt unter den zehn größten Fächern des Wissenschaftssystems plaziert ist (und bis 1980 sogar unter den ersten Fünf). Dies erstaunt zumindest aus zwei Perspektiven: zum einen, wenn man sich klar macht, daß 1960 gerade mal 23 Professuren in Erziehungswissenschaft an den Universitäten und noch 1966 ebenfalls nur 192 (davon 144 an Pädagogischen Hochschulen) Professuren gezählt worden sind (vgl. Tabelle 1); zum anderen, wenn man bedenkt, daß es sich bei der Erziehungswissenschaft um das einzige Fach handelt, dessen hochschulausgebildetes Personal auf dem Arbeitsmarkt fast ausnahmslos staatlich alimentiert wird, dessen Nachfrage sich also nicht über einen »freien« Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalmarkt wie bei vielen anderen Fächern reguliert (wenn man von der Sonderform »Medizin« und der Grundlagendisziplin »Mathematik« einmal absieht). Allein diese »Größe« scheint mir überhaupt nicht strukturell im Bewußtsein der Disziplin verankert zu sein.
- Das heißt zum zweiten, daß trotz des Stellenrückgangs die Erziehungswissenschaft in personeller Hinsicht nach wie vor gegenüber ihren Nachbarfächern mehr oder weniger deutlich zahlenmäßig überlegen ist. Zum Vergleich: Im Jahr 1990 verfügte die Psychologie über 1.504, die Theologie über 1.517, die Philosophie über 632, Jura über 2.188, Politik und Soziologie zusammen über 2.160 sowie das an den Fachhochschulen angebotene Sozialwesen über 1.427 WissenschaftlerInnen an den Hochschulen. Keines dieser Fächer hat bis Anfang der 90er Jahre demnach den wissenschaftlichen Personalbestand der Erziehungswissenschaft erreicht. Mit anderen Worten: Die Erziehungswissenschaft ist somit nicht nur der wichtigste Dienstleistungsanbieter und »Zulieferer« für die Lehramtsstudiengänge (in dieser Funktion wird sie vielfach intern wie extern wahrgenommen), sondern zugleich auch personell im Verhältnis zu den Nachbarfächern das zahlenmäßig größte Fach im Wissenschaftssystem sowie schließlich auch - dies wird ebenfalls kaum registriert - der größte »Produzent« von Hauptfachausgebildeten (Diplom, Magister, Unterrichtsfach Pädagogik) in den gesamten Sprach-, Kultur- und sozialwissenschaftlichen Fächern der Wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik (vgl. RAUSCHENBACH 1992).
- Wenn man zum dritten Aufstieg und Fall der Erziehungswissenschaft mit Blick auf die eingangs problematisierte Stabilität genauer untersucht, so scheint sich das Stellenvolumen in der Erziehungswissenschaft so entwickelt zu haben, daß von Mitte der 60er bis Mitte der 70er Jahre ein starker Anstieg zu verzeichnen war, dann in den nächsten zehn Jahren bis Mitte der 80er Jahre ein gewisser Stillstand und nunmehr seit Mitte der 80er Jahre ein deutlicher Abbau zu registrieren ist (allein zwischen 1980 und 1990 ist das Stellenvolumen in der Erziehungswissenschaft nach den Daten des Statistischen Bundesamtes um über 1.000 Stellen bzw. um 28% zurückgegangen). Während der

Wachstumsschub in den 70er Jahren vor allem eine Folge der Bildungsreform war, also ein Produkt von 'Universitätsneugründungen', 'Integration der Pädagogischen Hochschulen' und der 'Lehrerexpansion' (die Einführung des Diplomstudienganges hat diesen Effekt noch unterstützt), hängt der *Stellenrückgang* vermutlich eng mit dem Knick in der Entwicklung der Lehramtsstudiengänge ab Anfang der 80er Jahre zusammen, der sehr rasch dazu geführt hat, vor allem den erziehungswissenschaftlichen Stellenbestand aus der Erbmasse der ehemaligen Pädagogischen Hochschulen zur Disposition zu stellen. Da jedoch, wie oben bereits angemerkt, das »k.w.-Konzept« vielfach erst mittelfristig Wirkung zeigt, hängt immer noch eine ganze Reihe von bislang nicht-realisierten k.w.-Vermerken wie ein Damoklesschwert über dem Fach Erziehungswissenschaft.

Vor allem aus den letzten Überlegungen folgt die Vermutung, daß es der Erziehungswissenschaft bis heute offenbar noch nicht überzeugend gelungen ist, ihre schicksalhafte disziplinäre Verknüpfung mit dem Lehramt und der Schule so umzuformatieren, daß ihre Zukunft und ihr disziplinäres Eigenleben - wie bei allen anderen wissenschaftlichen Disziplinen auch - in quantitativ-personeller Hinsicht stärker auf ihrer eigenen Basis sowie auf den eigenen Hauptfachstudiengänge begründet und anerkannt wird; daß sich diese schicksalhafte Verknüpfung mit dem primär quantitativen Auf und Ab des politisch gesteuerten Lehrbedarfs auch wieder bereits in den neuen Bundesländern z.T. in fataler Weise abzeichnet, belegt, daß die disziplinäre Ambivalenz dieser Engführung bislang nicht genügend deutlich geworden ist.

So scheint auch heute noch der Befund zu gelten, den BAUMERT und ROEDER für die vergangenen 30 Jahre konstatieren: »Die wissenschaftliche Pädagogik wurde ihrer Herkunft aus der Lehrerbildung entsprechend maßgeblich unter der Leitvorstellung einer Berufswissenschaft für Lehrer als akademische Disziplin institutionalisiert ... Mit dieser Legitimation nahm sie auch an der jüngsten expansiven Entwicklung des Hochschulsystems teil« (BAUMERT/ROEDER 1990b, S. 79). Das Schicksal der Erziehungswissenschaft war damit, positiv wie negativ, stets eng mit der Lehrerbildung verknüpft. Dieser Gesichtspunkt führt indessen zu der Frage nach der personellen Binnendifferenzierung der Erziehungswissenschaft.

III.

Die internen Relationen zwischen einzelnen Teilgebieten, Schulstufen etc. empirisch zu operationalisieren, ist nicht ganz einfach, da hierzu sowohl ein eindeutiger Katalog an Teilfächern und Subdisziplinen fehlt als auch die Zuordnung und Abgrenzung in den Stellen oft nicht sehr deutlich und trennscharf ist. Ich greife auch hier wieder auf die Daten von BAUMERT und ROEDER zurück (vgl. BAUMERT/ROEDER 1990b, S. 92). Danach

zeigt sich für das Jahr 1987 bei der von ihnen zugrundegelegten Zahl von insgesamt gut 1.000 hauptberuflichen Professuren in Erziehungswissenschaft, daß davon 30% der Allgemeinen, Vergleichenden und Historischen Pädagogik, 31% der Schulpädagogik und Allgemeinen Didaktik, 13% der Sonderpädagogik, 8% der Sozialpädagogik, 5% der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie gut 4% der Erwachsenenbildung zugerechnet werden können; der Rest von rund 9% verteilt sich auf Pädagogische Psychologie (5%), Bildungssoziologie (3%) und Hochschuldidaktik (1%).

Geht man einmal davon aus, daß auch die Sonderpädagogik in großen Teilen nach wie vor ein schulisch orientiertes Teilgebiet ist (und die Bildungssoziologie und Pädagogische Psychologie sich disziplinär eher über die Fächer Psychologie und Soziologie rekrutieren), so kann man zugespitzt formulieren, daß 1987 rund jede zweite *erziehungswissenschaftliche* Professur einen expliziten Schulbezug aufweist, rund ein Drittel der Allgemeinen Pädagogik zugerechnet werden kann (einschließlich der Historischen und Vergleichenden Pädagogik), während nur jede 5. Professur (knapp 20%) seine Referenz und seinen Gegenstandsbezug außerhalb der Schule hatte (sofern man vor der Annahme ausgeht, daß dies für Sozialpädagogik, Berufs- und Wirtschaftspädagogik - zumindest in Teilen - und die Erwachsenenbildung noch am ehesten zutrifft).

Dies dokumentiert noch einmal die ungleichen Proportionen zwischen der personellen Ausstattung der einzelnen Teilgebiete in ihrem Verhältnis zu der durchschnittlichen *Nachfrage in der Lehre*. Folgt man nämlich auch hier BAUMERT/ROEDER (1990a, S. 82), so stehen einer erziehungswissenschaftlichen Professur rein rechnerisch 159 Lehramtsstudierende sowie 42 Hauptfachstudierende gegenüber. Unter der Annahme, daß Studierende im Lehramt im Schnitt rund 10-20% und in den Hauptfachstudiengängen (ohne Promotion) etwa 60-80% ihrer Studien- und Prüfungsleistungen im Bereich der Erziehungswissenschaft erbringen müssen, würde das bedeuten, daß die lehramtsinduzierte und die hauptfachinduzierte Lehrmachfrage zwischenzeitlich in etwa gleich hoch sein dürfte, diese Relation sich allerdings in der Verteilung der Professuren auf die Fachgebiete und Teildisziplinen nicht widerspiegelt.

IV.

Nachdem in den 80er Jahren das Stellenkarussell mit Blick auf die Professuren in Erziehungswissenschaft mehr oder weniger zum Erliegen kam (die wenigen frei werdenden Stellen wurden vielfach nicht wiederbesetzt), ist seit 1990 wieder unübersehbar Bewegung in die personelle Rekrutierung der Disziplin gekommen. Wie sich dies insgesamt quantitativ darstellt, in welchen Teilgebieten diese Rekrutierung verläuft, in welchen Hochschulformen, auf welchem Stellenniveau und welche Bedeutung dabei den alten und den neuen Bundesländern zukommt, will ich nachfolgend zeigen.

Die hier vorzustellenden Daten basieren auf einer vollständigen Auswertung der Ausschreibungen von erziehungswissenschaftlichen Professuren in einem Gesamtzeitraum von zwei Jahren. Dazu haben wir an der Universität Dortmund zwischen Oktober 1990 und September 1992 sämtliche Ausgaben der ZERT und der DUZ durchgesehen und ausgewertet. Wir sind dabei davon ausgegangen, daß in diesen beiden Publikationsorganen zusammen nahezu alle zur (Wieder-)Besetzung anstehenden erziehungswissenschaftlichen Professuren ausgeschrieben sein dürften (Professuren, die erkennbar mehrfach ausgeschrieben waren, haben wir nur einmal gezählt).

Mit der Wahl des Zeitpunktes Oktober 1990 als Beginn der Erhebungsphase sollte vor allem sichergestellt werden, daß der personelle und disziplinäre Aufbau der Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern von Anfang an vollständig abgebildet werden kann (allerdings vorerst nur insoweit er sich an diesen Stellenausschreibungen festmachen läßt). Die Nachteile dieses Datensatzes liegen somit ebenfalls auf der Hand: So können wir nicht sagen, ob (1) alle Stellen schließlich auch wirklich besetzt worden sind (in den neuen Ländern gibt es einige Fälle von Nicht-Besetzungen), ob (2) sie letztlich inhaltlich auch tatsächlich so besetzt worden sind, wie sich dies aus dem Titel der Ausschreibung ergibt (also das Problem einer offenen oder »verdeckten« Stellenumwidmung). Und schließlich ist auch nicht sichergestellt, daß (3) jede Ausschreibung zumindest in einem der beiden genannten Publikationsorgane abgedruckt worden ist (deshalb stimmt die Tabelle 8 vermutlich nicht in allen Fällen mit der inzwischen gegebenen Wirklichkeit an den Hochschulen überein). Das heißt, es können Ausschreibungen mitberechnet worden sein, die überhaupt nie realisiert werden oder in Wirklichkeit einem anderen Fachgebiet zugeordnet wurden als sich dies aus dem Ausschreibungstext entnehmen läßt (z.B. »Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt ...«). Insgesamt handelt es sich also um einen Datensatz, der die Realität der fachlich-personellen Rekrutierung und Reproduktion vorerst nur vermittelt, im Horizont der erfolgten Stellenausschreibungen abbildet.

(1) Wie sehen nun die Daten im einzelnen aus? Zunächst ganz allgemein zum Umfang (vgl. Tabelle 3).

TABELLE 3: Ausgeschriebene Hochschullehrerstellen in Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik an Hochschulen (incl. Fachhochschulen) in den alten und neuen Bundesländern (Okt. 1990 - Sept. 1992; n = 455)

	Mit Fachdidaktik		Ohne Fachdidaktik	
	abs.	%	abs.	%
	1	2	3	4
Alte Bundesländer	272	59,8	141	52,8
Neue Bundesländer	183	40,2	126	47,2
Insgesamt	455	100,0	267	100,0

Quellen: DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG und DIE ZEIT; eigene Berechnungen
UMDOTE April 93

Schon der erste Blick auf den Umfang überrascht. Innerhalb von nur zwei Jahren sind in der gesamten Bundesrepublik in allen Hochschulformen zusammen, also an Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen, insgesamt 267 Professuren ausgeschrieben worden. Nimmt man einmal als Orientierungsgröße auch die Fachdidaktiken hinzu (incl. »Fachpädagogiken«), so sind es zusammen sogar 455 Stellen. Das ist eine erstaunlich hohe Zahl. Schlüsselst man diese im einzelnen auf, so ergeben sich folgende Befunde:

(a) Insgesamt wurden von den erziehungswissenschaftlichen Hochschullehrerstellen mehr im Rahmen von (Wieder-)Besetzungsverfahren in den *alten* Bundesländern ausgeschrieben (n = 141) als in den neuen Ländern (n = 126). Von einem ausschließlichen oder vor allem aufgrund von Ost-Erstausschreibungen in Bewegung gekommenen Stellenkarussell kann also gegenwärtig keine Rede sein. Im Westen hat sich in den letzten Jahren - in Absolutgrößen - mehr getan als im Osten (allerdings nicht mit Blick auf die prozentualen Anteile angesichts der unterschiedlichen demographischen Basisdaten der damit zusammengefaßten Hochschulen und Bundesländer).

(b) Zieht man von dieser West-Größe (von n = 141) auch noch die Ausschreibungen ab, die den West-Fachhochschulen zugerechnet werden müssen (n = 35), so ergibt sich ein bereinigtes Volumen von immerhin noch 106 ausgeschriebenen erziehungswissenschaftlichen Professuren an den Wissenschaftlichen Hochschulen der *alten Bundesländer* (vgl. Tabelle 4). Setzt man diese Zahl in Relation zu dem Gesamtvolumen an erziehungswissenschaftlichen Professuren, wie sie BAUMERT/ROEDER (1990b, S. 90) für das Jahr 1987 mit n = 1.012 bzw. der WISSENSCHAFTSRAT (1988, S. 210) für 1985 mit n = 1.628 angegeben haben, so heißt das - unter der Annahme, daß das Gesamtvolumen seither um 10% (seit 1987) bzw. um 20% (seit 1985) zurückgegangen ist (vgl. Tabelle 2) -, daß im ersten Fall in den beiden letzten Jahren rund jede 8. Stelle (=12%) neu zur Besetzung anstand,

während dies im zweiten Fall rund jede 12. Stelle wäre. Schon das universitäre Westvolumen deutet also auf ein überdurchschnittliches Rekrutierungsvolumen hin.

(c) Um die disziplininterne Dynamik dieses Ausschreibungsvolumens einigermaßen einschätzen zu können, nehme ich als Vergleichswert die Stellenmenge in der absoluten Spitzenzeit an Besetzungsverfahren in Erziehungswissenschaft in den Jahren zwischen 1971 und 1975. Damals wurden nach Berechnungen von BAUMERT/ROEDER (1990b, S. 88) innerhalb von 5 Jahren zusammen fast 450 Professuren in Erziehungswissenschaft besetzt, was einem rechnerischen Jahresmittel von knapp 90 Stellen entsprechen würde. Addiert man unterdessen die Ausschreibungen an den Wissenschaftlichen Hochschulen (also ohne Fachhochschulen) in den alten und neuen Bundesländern ($n = 217$) - unter der Annahme, daß die Besetzungsverfahren in den neuen Bundesländern nicht selten ebenfalls mittels West-Kommissionen und West-BewerberInnen durchgeführt werden -, so heißt das, daß in den beiden letzten Jahren im Schnitt *mehr* Stellen zur Besetzung anstanden als in den Spitzenzeiten Anfang der 70er Jahre (nämlich knapp 110 *pro Jahr* gegenüber »nur« 90 Ausschreibungen Anfang der 70er Jahre).

TABELLE 4: Ausgeschriebene Hochschullehrerstellen in Erziehungswissenschaft an den bundesdeutschen Hochschulen nach Hochschultyp in den alten und neuen Bundesländern (Okt. 90 - Sept. 92; $n=267$)

	Wissenschaftliche Hochschulen		Fachhochschulen		Hochschulen insgesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
	1	2	3	4	5	6
Alte Bundesländer	106	48,8	35	70	141	52,8
Neue Bundesländer	111	51,2	15	30	126	47,2
Insgesamt	217	100,0	50	100,0	267	100,0

Quelle: DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG und DIE ZEIT; eigene Berechnungen
UNIDOK April 93

Derartige Rechenoperationen machen deutlich, daß der Umfang und die Dynamik der ausgeschriebenen erziehungswissenschaftlichen Professuren in den letzten beiden Jahren ein Ausmaß angenommen hat, das in seiner Größe sowohl die Summe der gesamten letzten 10 Jahre übersteigt (vgl. BAUMERT/ROEDER, 1990b, S. 88) als auch zugleich dazu führt, daß sich das lange Zeit unerfreulich stark gefüllte Reservoir an qualifizierten, habilitierten NachwuchswissenschaftlerInnen in einigen Bereichen dramatisch zu leeren beginnt (vgl. etwa KUCKARTZ/LENZEN 1986, 1988). Mit anderen Worten: In einzelnen

Fachgebieten der Erziehungswissenschaft dürfte ein akuter Mangel an qualifiziertem Nachwuchs unmittelbar bevorstehen.

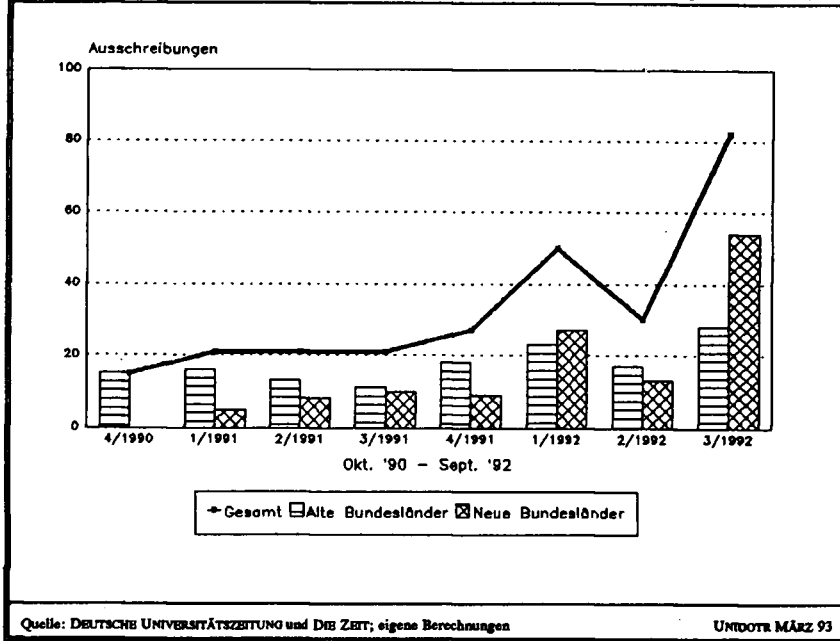
Ob sich infolgedessen ähnlich ambivalente Entwicklungen ankündigen, wie sie BAUMERT/ROEDER für starke Expansionsphasen konstatieren, muß vorerst offen bleiben: »Die Chancen, daß neue Fragestellungen, abweichende Denkansätze und Argumentationsfiguren sowie methodische Alternativen Eingang in das Fachgebiet finden, wachsen, wenn ein steigender Personalbedarf etablierte Kontrollprozesse schwächt ... Es spricht manches dafür, daß ein einmal eingetretener Kontrollverlust progressiv verläuft. Die Folge könnte ein paradigmatischer, konzeptueller und methodischer Pluralismus sein, der die Idee einer gemeinsamen Rationalität der Disziplin in Frage stellt« (BAUMERT/ROEDER 1990b, S. 93). Zu beobachten wird hierbei sein, welche Strategien der Verwaltung des Mangels sich in diesem Fall in der personellen Rekrutierung durchsetzen: (1) Nachwuchs aus den *Nachbardisziplinen* mit der Folge der Verringerung der disziplinären Kontrolle, (2) Nachwuchs aus der *Praxis* mit der Folge einer Verringerung der wissenschaftshabituellen Kontrolle (mangelnde Forschungs- und Wissenschaftsorientierung) oder (3) *eigener Nachwuchs* mit »gestauchter Qualifizierungszeit« mit der Folge einer Verringerung der qualifikationsbezogenen Kontrolle?

(2) Wie gezeigt, läßt sich für die letzten beiden Jahre eine überdurchschnittlich hohe Zahl an Stellenausschreibungen konstatieren. Geht man von den Berechnungen des Wissenschaftsrates aus (1988, S. 421), so müßten zwischen 1991 und 1995, also innerhalb von fünf Jahren, in der Erziehungswissenschaft insgesamt mehr als 200 Stellen freiwerden (das hieße im Schnitt rund 40 pro Jahr). Da diese Größenordnung unterhalb der oben festgehaltenen Zahl ($n=106$) für den erfaßten Zwei-Jahres-Zeitraum liegt, könnte es immerhin sein, daß es sich bei der erhöhten Ausschreibungsmenge um einen untypischen Sondereffekt handelt. Wir haben deshalb überprüft, wie sich das Stellenausschreibungsvolumen auf der Zeitachse entwickelt hat. Hierzu ein kurzer Blick auf die Verlaufskurve der Stellenausschreibungen in Erziehungswissenschaft (vgl. Graphik 1).

Aus dieser Verlaufskurve wird m.E. zweierlei deutlich:

- daß sich zum einen die Stellenmenge pro Quartal in den *alten* Bundesländern relativ gleich verteilt (mit einem zuletzt leichten Anstieg) und insoweit eher von einer vorerst kontinuierlichen Menge weiterhin freiwerdender Stellen auszugehen ist (dies entspräche auch allen Prognosen), während
- die Stellenausschreibungen zum anderen in den *neuen* Ländern erst so richtig am Ende des Untersuchungszeitraums in Schwung gekommen sind (und ein Rückgang vorerst nicht zu verzeichnen ist).

GRAPHIK 1: Ausgeschriebene Hochschullehrerstellen in Erziehungswissenschaft (ohne Fachdidaktik) an Hochschulen nach Zeitintervallen in den alten und neuen Bundesländern (Okt. 90 - Sept. 92; n = 267)



Aus beiden Beobachtungen - sowie den altersbedingt zu erwartenden Rekrutierungswellen (vgl. WISSENSCHAFTSRAT 1988, S. 416ff.) - läßt sich der Schluß ziehen, daß das Ende der überdurchschnittlich hohen personellen Erneuerung der Erziehungswissenschaft in Ost und West noch nicht erreicht ist (zu erwarten ist übrigens, daß damit erstmals auch eine zusätzliche Bewegung in das Bewerbungsverhalten von bereits professorierten ErziehungswissenschaftlerInnen kommt, die die Disziplin bislang so nicht kannte, jedoch für andere Disziplinen selbstverständlich ist).

(3) Schließlich zur Verteilung der ausgeschriebenen Stellen im Innenverhältnis der Erziehungswissenschaft; auch dies läßt sich tabellarisch besser veranschaulichen (vgl. Tabelle 5).

TABELLE 5: Ausgeschriebene Hochschullehrerstellen in Erziehungswissenschaft an Hochschulen incl. Fachhochschulen nach Fachrichtungen in den alten und neuen Bundesländern (Okt. 90 - Sept. 92; n = 267)

Fachrichtungen/Teilgebiete	Alte Bundesländer		Neue Bundesländer		Insgesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
	1	2	3	4	5	6
Insgesamt ¹	141	100,0	126	100,0	267	100,0
Allgemeine Pädagogik ²	19	13,5	27	21,4	46	17,2
Didaktik/Schulpädagogik	27	19,1	27	21,4	54	20,2
Allgemeine Didakt./Schulpäd.	11	.	13	.	24	.
Primarstufe	7	.	9	.	16	.
Sekundarstufe II	1	.	1	.	2	.
Stufenübergreifend	5	.	-	.	5	.
Bildungsforschung ³	3	.	4	.	7	.
Sonderpädagogik	28	19,9	23	18,3	51	19,1
Sozialpädagogik ⁴	33	23,4	20	15,9	53	19,9
Erwachsenenbildung	5	3,6	7	5,6	12	4,5
Berufs-/Wirtschaftspädagogik	6	4,3	5	4,0	11	4,1
Medienpädagogik	7	5,0	4	3,2	11	4,1
Kulturpädagogik	4	2,8	-	-	4	1,5
Pädagogik mit Soziol./Psychol.	12	8,5	1	0,8	13	4,9
Sonstige ⁵	-	-	12	9,5	12	4,5

¹ Hierin enthalten sind 5 Stellen, die den einzelnen Fachrichtungen zugeordnet wurden, jedoch einem gleichmäßig capazitiven Vorweis auf »Forschung« enthalten.

² Hierin enthalten sind Allgemein-, Systemische, Historische und Vergleichende Pädagogik.

³ Einschließlich einer ausgeschriebenen Stelle für »Hochschulforschung«.

⁴ Hierin enthalten sind 4 Stellen im Bereich »Elementar- und Erziehung in Früher Kindheit«.

⁵ Dessen Ausschreibungen ist keine eindeutige Zuordnung zu Fachrichtungen zu entnehmen.

Quelle: DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG und DIE ZEIT; eigene Berechnungen

UNIDOTE April 93

Hierbei zeigen sich zunächst folgende Einzelbefunde:

(a) Auffallend ist zunächst, daß zwischen den alten und den neuen Bundesländern keine gravierenden Unterschiede bestehen, obgleich in den alten Ländern von einer gewissenmaßen nur zufällig zustande gekommenen Verteilung auf die einzelnen Teilgebiete ausgegangen werden muß, während die Stellenausschreibungen in den neuen Bundesländern letztlich eine Art disziplinäre Gesamtsystematik repräsentieren, da es sich um den völligen Neuaufbau des Faches handelt (sofern wir unterstellen können, daß sich die implizite Disziplinstruktur in den Ausschreibungen widerspiegelt).

(b) Das größte Ausschreibungsvolumen an Professuren war in den letzten zwei Jahren in den alten Bundesländern in der »Sozialpädagogik« zu verzeichnen (mit einem Verhältnis von 2 : 1 allerdings vor allem durch die Fachhochschulen begründet), gefolgt von »Sonderpädagogik« und »Schulpädagogik«, während in den neuen Bundesländern die »Allgemeine Pädagogik« und die »Schulpädagogik« zusammen vor der »Sonderpädagogik«

rangieren. Vereinfacht formuliert könnte man vielleicht sagen: Während die »Allgemeine Pädagogik« vorerst von den neuen Ländern profitiert, entfaltet sich eine Stellendynamik für die »Sozialpädagogik« eher im Westen.

(c) Rechnet man »Schulpädagogik« und »Sonderpädagogik« aus den oben genannten Gründen einmal zusammen, so hieße das, daß rund 40% aller derzeit zu besetzenden erziehungswissenschaftlichen Professuren in Ost und West unmittelbar der Lehrerbildung zugute kommen. Das ist auf der einen Seite zwar viel, liegt aber auf der anderen Seite dennoch unter dem eingangs erwähnten Gesamtanteil von rund 50%.

Um schließlich die Bedeutung der Stellenausschreibungen in Ost und West mit Blick auf die disziplinäre Stabilität bzw. den Wandel des Profils der Erziehungswissenschaft einschätzen zu können, will ich abschließend die Ausdifferenzierung des Faches, wie es sich in der Erhebung von BAUMERT und ROEDER im Jahre 1987 darstellt, mit der aktuellen Verteilung auf die Fachgebiete in Ost und West vergleichen (vgl. dazu Tabelle 6; aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit sind hier im Unterschied zur Tabelle 5 die Fachhochschulen nicht mit eingerechnet und die anderen Teilgebiete vergrößernd zusammengefaßt).

Danach zeigt sich folgende Verteilung: Während 1987 jeweils rund 33% der Professuren der Allgemeinen Pädagogik und der Schulpädagogik, knapp 15% der Sonderpädagogik und zusammen nicht ganz 20% der »außerschulischen Pädagogik« zugerechnet werden konnten (wenn man die »eingemeindeten Nachbardisziplinen« Psychologie und Soziologie nicht mit einrechnet), so verteilt sich das Spektrum der zwischen 1990 und 1992 ausgeschriebenen Stellen in Erziehungswissenschaft wie folgt:

TABELLE 6: Ausgeschriebene Hochschullehrerstellen in Erziehungswissenschaft an den Wissenschaftlichen Hochschulen (ohne Fachhochschulen) nach Fachrichtungen in den alten und neuen Bundesländern (Okt. 90 - Sept. 92; n = 180)

Fächergruppen	Baumert/ Roeder	Alte Bundesländer		Neue Bundesländer		Insgesamt	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%
		1	2	3	4	5	6
Allgemeine Pädagogik ¹	32,3	18	19,1	27	31,0	45	25,1
Schulpädagogik ²	33,8	27	28,7	20	21,6	47	25,1
Sonderpädagogik	14,4	22	23,5	21	21,6	43	22,4
»Außerschulische« Pädagogik ³	19,4	27	28,7	25	25,8	52	27,4
Insgesamt ⁴	100,0	94	100,0	97	100,0	191	100,0

¹ Hierin enthalten sind Stellen der Allgemeinen, Historischen, Vergleichenden und Systematischen Pädagogik.
² Hierin enthalten sind Stellen der Schulpädagogik und der Bildungsforschung.
³ Hierin enthalten sind Stellen der Sozialpädagogik, der Erwachsenenbildung, der Berufspädagogik sowie der Medien- und Kulturpädagogik.
⁴ Hierin nicht enthalten sind Stellen für Fachdidaktik, für Erziehungssoziologie, für Pädagogische Psychologie sowie fachlich nicht eindeutig zuzurechnende Ausschreibungen.

Quellen: DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG UND DER ZEIT; BAUMERT/ROEDER (1990b); eigene Berechnungen

UMDOTT April 93

- Im Vergleich zur Gesamtverteilung der Stellenstruktur auf die Teilgebiete, wie sie BAUMERT/ROEDER festgestellt haben, sind im Westen überdurchschnittlich viele Stellen in der »Sonderpädagogik« und der »außerschulischen Pädagogik« ausgeschrieben worden, während die »Allgemeine Pädagogik« und die »Schulpädagogik« bislang noch unterdurchschnittlich vertreten sind. Ob sich dahinter eine leichte Verschiebung zulasten der schulpädagogischen Professuren andeutet (indem dort etwa vermehrt Stellen gestrichen oder umgewidmet worden sind), oder ob vielmehr der eigentliche »Boom« in diesen Teilgebieten erst noch bevorsteht, lassen die Daten selbst nicht erkennen.
- Was die neuen Bundesländer angeht, so fällt hier ebenfalls der leicht erhöhte Anteil in der »Sonderpädagogik« und der »außerschulischen Pädagogik« auf, während die »Schulpädagogik« auch hier unterdurchschnittlich vertreten ist (dies könnte übrigens ein Effekt der schleichenden Entdifferenzierung zwischen den Schulstufen sein, wie sich dies auch in Tabelle 5 andeutet).
- Nimmt man schließlich die beiden Entwicklungen zusammen, und geht davon aus, daß sich in den diesbezüglichen Prozessen personeller Rekrutierung auch ein Stück weit die disziplinäre Reproduktion abbildet, so scheint sich ein Trend zur verstärkten disziplinären Ausdifferenzierung, wie er in der Promotionsforschung von MACKE sichtbar wird (vgl. 1990, 1992), auch hier anzudeuten. Es könnte immerhin sein, daß sich hier eine leicht abnehmende Bedeutung der Schule, zumindest eine gewisse Relativierung für die Disziplin Erziehungswissenschaft andeutet. Oder anders formuliert: daß sie an den Rändern stärker wächst als in den traditionellen Segmenten der wissenschaftlichen Disziplin Erziehungswissenschaft.

Demgegenüber bilden sich mit Blick auf die Besoldungsgruppen die traditionellen Disparitäten zwischen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen vergleichsweise übereinstimmend ab (vgl. Tabelle 7): Während an den Universitäten - sowohl im Osten wie im Westen - die große Mehrzahl der Professuren in der Besoldungsgruppe C4 ausgeschrieben wurde (105 von insgesamt 184), halten sich die C3- und C4-Stellen an den Pädagogischen Hochschulen in West und Ost in etwa die Waage; an den Fachhochschulen hingegen überwiegen erwartungsgemäß die Professuren der Besoldungsgruppe C2 (38 von insgesamt 50). Eine weitere Aufschlüsselung der Besoldungsdifferenzen innerhalb eines Hochschultyps nach Fachgebieten, Schulstufen etc. kann an dieser Stelle nicht erfolgen, könnte jedoch möglicherweise weitere Hinweise auf eine »disziplinäre Wertigkeit« und implizite Hierarchie von Themen, Teildisziplinen und Stellenprofilen geben.

TABELLE 7: Ausgeschriebene Hochschullehrerstellen in Erziehungswissenschaft (ohne Fachdidaktik) an Hochschulen (incl. Fachhochschulen) nach Besoldungsgruppe und Hochschulart in den alten und neuen Bundesländern (Okt. 90 - Sept. 92; n = 267)

	C2		C3		C4		Sonstige ¹		Insgesamt	
	abs.	% ²	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	% ³
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
UNIVERSITÄTEN⁴	6	3	66	36	105	57	7	4	184	68
Alte Bundesländer	3	.	35	.	47	.	.	.	85	.
Neue Bundesländer	3	.	31	.	58	.	7	.	99	.
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULEN	3	9	15	46	15	46	.	0	33	12
Alte Bundesländer	3	.	9	.	9	.	.	.	21	.
Neue Bundesländer	.	.	6	.	6	.	.	.	12	.
FACHHOCHSCHULEN	38	76	3	4	.	0	9	20	50	19
Alte Bundesländer	33	.	2	35	.
Neue Bundesländer	5	.	1	.	.	.	9	.	15	.
INSGESAMT	47	18	84	32	120	44	16	6	267	100
Alte Bundesländer	39	.	46	.	56	.	.	.	141	53
Neue Bundesländer	8	.	38	.	64	.	16	13	126	47

¹ Die Stellen sind den Besoldungsgruppen nicht eindeutig zuzuordnen.

² Diese Prozentangaben beziehen sich auf die jeweilige Reihensumme.

³ Diese Prozentangaben beziehen sich auf die Spaltensumme.

⁴ Hier sind auch ausgeschriebene Stellen der Gesamthochschulen enthalten, soweit es sich um universitäre Professuren handelt.

Quelle: DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG und DIE ZEIT; eigene Berechnungen

UNIDOTA April 93

Wirft man schließlich einen Blick auf die bis Ende September 1992 noch keineswegs abgeschlossenen, aber sich doch abzeichnenden Profile der Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern (vgl. Tabelle 8), so lassen sich hier zumindest zwei vorläufige Entwicklungen festhalten:

- Zunächst fällt auf, daß in dem erhobenen Zwei-Jahres-Zeitraum die Humboldt-Universität zu Berlin rein zahlenmäßig die meisten Stellen ausgeschrieben hat (n=28), gefolgt von der TU Dresden (n=18), der Universität Leipzig und der TU Chemnitz (jeweils

n=12). Auch wenn dies sicherlich noch nicht als endgültiges Bild der Verteilung betrachtet werden kann, so scheint sich dennoch die Vermutung zu stabilisieren, daß die beiden großen DDR-Standorte Berlin und Dresden auch in Zukunft mit die quantitativ größten Hochschulen mit erziehungswissenschaftlicher Ausstattung sein werden.

TABELLE 8: Ausgeschriebene Hochschullehrerstellen für Erziehungswissenschaft an den Wissenschaftlichen Hochschulen der neuen Bundesländer nach Standorten (Okt. 90 - Sept. 92; n = 111)

Hochschulstandort	Allg. Päd. ¹	Schul-Päd. ²	Sonder-Päd.	»außersch.« Päd. ³	Sonstige ⁴	Insgesamt ⁵
	1	2	3	4	5	6
BERLIN						
U Berlin	7	3	13	5	-	28
BRANDENBURG						
U Potsdam	4	4	-	-	-	8
MECKLENBURG-VORPOMMERN						
U Rostock	2	2	3	1	-	8
U Greifswald	-	-	-	-	4	4
PH Neubrandenburg	-	-	-	1	-	1
THÜRINGEN						
U Jena	1	1	-	1	-	3
PH Erfurt-Mühlh.	3	1	1	2	-	7
SACHSEN						
TU Dresden	8	3	-	7	-	18
U Leipzig	1	3	4	4	-	12
TU Chemnitz-Zwick.	1	1	-	1	9	12
SACHSEN-ANHALT						
U Halle-Wittenberg	2	2	-	-	-	4
PH Halle-Köthen	1	1	-	3	1	6
Insgesamt⁶	30	21	21	25	14	111

¹ Hierin enthalten sind Stellen der Allgemeinen, Historischen, Vergleichenden und Systematischen Pädagogik.

² Hierin enthalten sind Stellen der Schulpädagogik und der Bildungsforschung.

³ Hierin enthalten sind Stellen der Sozialpädagogik, der Erwachsenenbildung, der Berufspädagogik sowie der Medien- und Kulturpädagogik.

⁴ Diese Ausschreibungen ist keine Zuordnung zu Fachrichtungen zu entnehmen.

⁵ Hierin nicht enthalten sind Stellen für Fachdidaktik, für Erziehungswissenschaft und für Pädagogische Psychologie.

⁶ Hochschulstandorte ohne Ausschreibungen in den genannten Quellen wurden nicht berücksichtigt.

Quelle: DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG und DIE ZEIT; eigene Berechnungen

UNIDOTA April 93

- Zum zweiten fällt auf, daß nicht nur die Zahl der ausgeschriebenen Professuren zwischen den Hochschulen und den Bundesländern differieren, sondern daß auch die interne Verteilung auf die Fachgebiete und Teildisziplinen auffällig unterschiedlich ist und offenbar eher lokalen Gesichtspunkten folgt (zu untersuchen wäre in diesem Zusammenhang, welche Rolle hierbei die wissenschaftlichen Gründungs-, Struktur- und Besetzungskommissionen auf Fachbereichs-, Hochschul- oder Landesebene gespielt haben, welche Bedeutung den Ministerien und der Politik zukommt und welche Wirkung die Empfehlung des Wissenschaftsrates gehabt hat). So hat etwa die neu gegründete Universität Potsdam bis zum Herbst 1992 nur in den Bereichen »Allgemeine

Pädagogik« und »Schulpädagogik« Stellen ausgeschrieben, während an der TU Dresden »nur« drei schulpädagogische Professuren gegenüber acht allgemeinpädagogischen und sieben außerschulischen Stellen ausgewiesen waren. Insgesamt wird auch in dieser Hinsicht nach Abschluß der Erststellenbesetzung genauer nach den Disziplinprofilen an den einzelnen Standorten zu fragen sein.

Insgesamt wird an dem hier vorgelegten, sekundär ausgewerteten Datenmaterial deutlich, daß erstens die Disziplin dabei ist, sich derzeit erstmals in größerem Umfang zu erneuern, also tatsächlich so etwas wie eine »zweite Generation« an erziehungswissenschaftlichem Personal auszubilden beginnt, an der sich sowohl die Verfestigung des Gesamtvolumens als auch die Stabilität ihrer inneren Ausdifferenzierung (und ein evtl. verändertes Verhältnis zur Disziplin) ablesen lassen wird, und daß sich zweitens in den neuen Bundesländern eine disziplinäre Struktur abzeichnet, die sowohl insgesamt etwas andere Gewichte setzt als dies in den alten Ländern bis in die 80er Jahre der Fall war (zwischen Schule und Nicht-Schule), die sich aber bisweilen auch stärker durch lokale und landespolitische Optionen zu entwickeln scheint als beispielsweise durch Vorgaben der Disziplin (etwa entsprechend der Disziplinstruktur, die die DGFE vorgeschlagen hat) oder des Wissenschaftsrates. Vielleicht ist auch dies ein Indiz dafür, daß die Erziehungswissenschaft rund 25 Jahre nach Beginn ihres Aufstiegs im inneruniversitär-disziplinären Kontext immer noch nicht das Ausmaß an Autonomie und innerer Stabilität erreicht hat, das sie selbst gern hätte und so dringend benötigt.

Literatur

- BAUMERT, J./ROEDER, P.M.: Forschungsproduktivität und ihre institutionellen Bedingungen - Alltag erziehungswissenschaftlicher Forschung, in: Zeitschrift für Pädagogik 36 (1990), 1, S.73-97 (a).
- BAUMERT, J./ROEDER, P.M.: Expansion und Wandel der Pädagogik. Zur Institutionalisierung einer Referenzdisziplin, in: ALISCH, L./BAUMERT, J./BECK, K. (Hg.), Professionswissen und Professionalisierung, Braunschweig 1990, S. 79-128 (b).
- FERBER, CHR. v.: Die Entwicklung des Lehrkörpers der deutschen Universitäten und Hochschulen 1864 bis 1954, Göttingen 1956.
- HELM, L. U.A.: Autonomie und Heteronomie. Erziehungswissenschaft im historischen Prozeß, in: Zeitschrift für Pädagogik 36 (1990), 1, S. 29-49.
- KUCKARTZ, U./LENZEN, D.: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Erziehungswissenschaft, in: Zeitschrift für Pädagogik 32 (1986), 6, S. 865-877.
- KUCKARTZ, U./LENZEN, D.: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Erziehungswissenschaft (II), in: Zeitschrift für Pädagogik 34 (1988), 5, S. 673-685.
- MACKE, G.: Disziplinierung als Differenzierung und Spezialisierung. Entwicklung der Erziehungswissenschaft unter dem Aspekt der Ausbildung und Differenzierung von Teildisziplinen, in: Zeitschrift für Pädagogik 36 (1990), 1, S. 51-72.
- MACKE, G.: Ausbildung von Teildisziplinen - Differenzierung zwischen den Teildisziplinen. Erziehungswissenschaft auf dem Wege zu einer ausdifferenzierten Disziplin, in: Erziehungswissenschaft 3 (1992), 3, S. 111-134.

- RAUSCHENBACH, TH.: Sind nur Lehrer Pädagogen? Disziplinäre Selbstvergewisserungen im Horizont des Wandels von Sozial- und Erziehungsberufen, in: Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992), 3, S. 385-417.
- ROEDER, P.M.: Erziehungswissenschaften. Kommunikation in einer ausdifferenzierten Sozialwissenschaft, in: Zeitschrift für Pädagogik 36 (1990), 5, S. 651-669.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.): Fachserie 11: Bildung und Kultur, Reihe 4.4 'Personal an Hochschulen', Stuttgart und Mainz, verschiedene Jahrgänge.
- WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen des Wissenschaftsrates zu den Perspektiven der Hochschulen in den 90er Jahren, Köln 1988.